Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

22.8.1874 (No. 194)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 194. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Samstag, 22. August Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kreuzer. 1874.

Zur Uebersicht.

— Der Nebel über der Schlacht von Oteiza ist verschwunden. Der Sieg über Mendiri mag am 11. stattgefunden und Moriones mit 12,000 Mann und zahlreicher Artillerie in Oteiza eingezogen sein, das nur von 3 Bataillonen Carlisten besetzt war; aber am zweitfolgenden Tag kam Dorregaray nach Oteiza mit zwei Bataillonen Guipuzcoanern zur Unterstützung der Mendiri und warf den „Sieger" Moriones nach fünfstündigem Kampfe nach Larraga zurück. Er verlor 1500 Mann an Todten und Verwundeten. Diese Nachrichten kommen von verschiedenen Seiten und werden um so mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen können, weil Moriones auch nach Regierungsnachrichten sich in Larraga befindet, sich also trotz seines Sieges à la Gambetta rückwärts concentrirt hat.

— Die Einnahme der Festung Urgel durch Tristany ist ein starker Stützpunkt für alle weiteren Operationen; aber sie kann nach officiellen Nachrichten natürlich nur durch Verrath in die Hände der Carlisten gekommen sein. Wie im Kriege 1870 Gambetta, so macht es die Madrider Regierung; sie schickt angebliche Siege in die Welt hinaus, und wenn sie die Niederlagen nicht mehr vertuschen kann, dann wird geschrieen: „Verrath, Verrath." . . . . Aus dem Gesagten sieht man deutlich, daß auch die im Werke begriffene Anerkennung der Regierung des „Ehrenmannes" Serrano die Madrider nicht vor einer Schlappe nach der andern durch die undisciplinirten „Räuberhorden" der Carlisten schützt.

— Wie die Bevölkerung gegen die Carlisten gesinnt ist, zeigt folgender Vorfall, der dem W. Vaterland gemeldet wird:

„In Villena, einer Stadt von 16,000 Einwohnern bei Albacete, erschien ein einziger Reiter, ging auf das Rathhaus, verbrannte dort alle Aushebungs-Steuerregister, fütterte dann sein Pferd und ritt ungehindert weiter, um dieselbe Operation an andern Orten vorzunehmen. Kein Mensch rührte sich, um ihn zu stören, im Gegentheil, es war Jedermann froh, auf diese Art die neue Recrutirung und Besteuerung wieder hinausgeschoben zu sehen; denn jetzt müssen die Register alle wieder neu angefertigt werden. Auch das Stadtsiegel nahm der Reiter mit und versprach es wieder zu bringen, wenn Don Carlos einziehe. In dieser Weise herrscht jetzt Don Alphonso über den ganzen Landstrich vom Ebro bis fast unter die Thore von Madrid; Serrano's Macht dagegen erstreckt sich nicht weiter als bis zur Spitze seiner Bayonnette."

Ein Madrider Brief meldet, daß fortwährend viel Kriegsmaterial auf einem kleinen Dampfer den Mac-Illes durch die Bidassoa-Brücke transportirt würde. Das betreffende Schiff kann, nach seinem Namen zu urtheilen, nur ein englisches oder amerikanisches sein.

U[illegible]st die Regierung gegen die Car[illegible]us Verdächtigen in ihrer [illegible] Güter werden confiscirt, Männer, beso[illegible] Geistliche, mißhandelt, wie in Barcelona 2c; man schämt sich freilich, und sucht es zu leugnen.

— Bazaine schrieb auch einen Brief an den Minister des Innern von gleichem Inhalt desjenigen seiner Gemahlin, auch er sucht die Schuld von Andern abzuwälzen und nur seine Frau zu belasten. Vergebliche Liebesmühe! Die Regierung erinnert übrigens an das Verbot, daß Journale Artikel aufnehmen, welche von Personen herrühren, welchen die Ausübung der bürgerlichen politischen Rechte untersagt ist. (Gegen Bazaine und Figaro gemünzt.)

— Während in R[illegible]land die Cholera in be[illegible]reitet, wird aus Wien [illegible]ohen einer furchtbaren Ueber[illegible] Donau telegraphirt. Bis 12 Uhr Nachts des 19. stieg das Wasser, in der Leopoldstadt und in Erdberg waren alle Keller gefüllt; doch am 5 Uhr morgens war kein weiteres Steigen bemerkbar. — Von Berlin aus wissen wir jetzt endlich genau, wie es mit der Anerkennung der spanischen Republik steht. Die „Provincial-Correspondenz" thut ihren Mund auf und meldet, daß die deutsche Regierung bei den auswärtigen Mächten die Anregung gegeben hat, und daß gegründete Hoffnung vorhanden sei, es werden die Mächte den Vorschlägen der Reichsregierung zustimmen. Nach der „Post" macht nur Rußland noch Schwierigkeiten. „Sollte Rußland auf dem kurzen Wege zwischen Lippe und Kelches Rand noch ein kleines Steinchen des Anstoßes dazwischen zu werfen im Stande sein?"

— Von allen Seiten, besonders von der Germania, gestupft, bringt endlich die Provincialcorrespondenz den Wortlaut der ihr von Hauthaler eingesandten Berichtigung. Ganz augendreherisch naiv meint sie, die Germania hätte ja von dem Wortlaut der Berichtigung Kenntniß gehabt und ihn gemeldet und glaubte so darüber hinweggehen zu können. Sind denn, frägt die Frkftr. Ztg. mit Recht, die Bestimmungen des Preßgesetzes nur für „Reichsfeinde".

— Die kirchlichen Aufzüge und Processionen werden jetzt ebenfalls einer strengeren Aufsicht unterzogen.

— Das Vermögen einer Reihe von Pfarreien und Kaplaneien, wie zu Thalfang, Monzelfeld 2c. wurde mit Beschlag belegt. Der Josefsverein und der Verein der heiligen Familie in Trier mußten Statuten und Verzeichniß der Mitglieder einreichen, Kaplan Imandt von Dillingen (Bezirk Trier) und Mömken zu Angenesch (b. Geldern) sind ausgewiesen worden 2c.

— Der Congreß in Crefeld beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit der Bankfrage.

— Die Landeszeitung in Karlsruhe ist doch wirklich eine ganz wunderliche Patronin. Kaum wurde ihr ein Schabernack gespielt — mit ihrer Meldung von etwa 200 bei der Firmung des Reinkens in Heidelberg Anwesender, so unternimmt sie das große Werk, sich aus Patsch herauszuziehen, indem sie plötzlich wie Falstaff im Handumdrehen die etwa 200 zu 2000 macht ohne weitere nähere Bestimmung. Man meint fast, sie sei neulich gefirmt worden, denn um einen solchen Glauben bei andern voraussetzen zu können, muß man im Glauben selbst Ungiaubliches leisten. Der Bischof Reinkens will nicht „hochwürdig" genannt werden; er figurirt aber im Tagblatt mit dem Titel „Eminenz." Ist er vielleicht schon Cardinal geworden?

** Die patriotische Fraction in Bayern.

II.

Der Verfasser vertheidigt nun das von der rechten Seite des Hauses bei der Berathung über den Cultusetat abgegebene Mißtrauensvotum.

„Der Vorgang, den wir meinen, hat auch auf Freundes Seite mitunter schiefe Beurtheilungen erfahren. Man fand, daß der Schritt nicht am rechten Orte geschehen sei, und daß er überhaupt verfehlt gewesen, da es nicht gelungen sei, das Ministerium zu stürzen. Beides beruht auf Mißverständnissen. Ueber ein sogenanntes „Mißtrauens Votum" in der allgemeinen Debatte über das Cultusbudget, wie es hintennach empfohlen werden wollte, hätte nicht abgestimmt werden können, dasselbe wäre also ohne praktischen Nachdruck in der blauen Luft verpufft, ohne daß das Votum der Einzelnen zu Tage getreten wäre. Der Weg der Resolution konnte geschäftsordnungsmäßig nicht betreten werden. Das aber konnte man Niemanden zumuthen, daß auf Grund des Mißtrauens das ganze Cultusbudget oder überhaupt Theile desselben abgelehnt werden sollten, bei welchen dringende Staatsinteressen oder persönlich Betheiligte unschuldig zu leiden gehabt hätten. Dagegen enthielt der Cultusbau-Etat allerdings Positionen in der Höhe von ungefähr einer halben Million, bei welchen eine solche Gefahr nicht vorlag; es handelt sich hier um verschiedene Institute, die bisher auch ohne Neubauten geblüht hatten und wohl noch anderthalb Jahre mit den alten Einrichtungen und Räumen

Verschiedenes.

(Ein Todesurtheil über einen Unschuldigen.) Cilli (Untersteier), 4. Aug. Vor den hiesigen Geschworenen spielte sich dieser Tage ein Criminalfall ab, wie er in der Geschichte der Rechtspflege nur wenige Seitenstücke haben dürfte. Als Angeklagter erschien nämlich ein junger Mann, welchen der Staatsanwalt beschuldigte: er habe beim Holzfällen im Wald einen Kameraden, den jungen Bartholomäus Cäsar, erschlagen. Der Angeklagte, Namens Lukas Mikolic, betheuerte zwar seine Unschuld, und versicherte, daß sein Genosse von einem stürzenden Baumstamm erschlagen worden sei, allein alle Umstände sprachen gegen die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung, und da überdieß zahlreiche andere Verdachtgründe gegen Lukas Mikolic zeugten, so fällten die Geschworenen nach dem Antrage des Staatsanwalts mit voller Beruhigung ihr Schuldig. Als nun aber der Gerichtshof auf Grundlage dieses Wahrspruches ein Todesurtheil fällte, und dasselbe dem Angeklagten publicirte, da ging mit diesem eine auffallende Wandlung vor. Während sein Benehmen bisher ein durchaus gelassenes, ja sogar ein würdiges gewesen war, sprang er nun beim Vernehmen der bedeutungsvollen Worte wie vom Blitze getroffen zurück, sein Angesicht wurde leichenblaß, er zitterte am ganzen Leibe wie Espenlaub, und stürzte plötzlich mit dem Ausrufe: „Zum Tode! Zum Tode! Es ist nicht möglich!" ohnmächtig zusammen. Die Diener des Gerichtes mußten ihn aus dem Saale tragen, während die tiefste Erschütterung sich im Antlitze aller Anwesenden malte. Kaum war aber Lukas Mikolic wieder zu sich gekommen, als er auch schon seinen Vertheidiger rief, sich demselben zu Füßen warf und folgendes Geständniß machte: Bartholomäus Cäsar sei allerdings erschlagen worden, aber nicht er, der Angeklagte, sondern sein Bruder Matthäus habe die That begangen. Als sie geschehen war, wurde daheim Rath gehalten, und des Angeklagten, sowie des Matthäus greiser Vater beschwor den unschuldigen Lukas den Verdacht auf sich ruhen zu lassen, den die Nachbarschaft schon auf ihn geworfen hatte, und den schuldigen Matthäus, der zu Hause kaum würde entbehrt werden können, nicht zu verrathen. Lukas verstand sich nach einigem Zaudern dazu, als man ihm die Versicherung gegeben hatte: er laufe keine große Gefahr, im allerschlimmsten Falle würde er ein oder zwei Jahre Kerkerhaft auszustehen haben. „Nun aber — schloß der Verurtheilte sein Geständniß — nun hat man mich zum Tode verdammt, zum Tode, auf den ich in meinen jungen Jahren nicht gefaßt war. Nun ist es mit meinem Opfermuth zu Ende, ich kann meinen Bruder nicht mehr retten." Man war anfangs geneigt, das ganze Geständniß für ein Märchen zu halten, aber schon am nächsten Tag erhielt es eine unerwartete Bestätigung. Auf dem Bureau des Staatsanwalts erschienen nämlich Mikolic, der greise Vater und Matthäus, der schuldige Sohn; man habe ihnen daheim gesagt, daß ihr Lukas zum Tode verurtheilt worden sei: das warf sie zu Boden, und sie seien nun gekommen, die Wahrheit einzugestehen. Matthäus gab nun selbst zu Protokoll, daß er der Mörder sei, und so mußte denn das Urtheil suspendirt und eine neue Untersuchung eingeleitet werden.

(Ein Wort Lachaud's.) Wer kennt ihn nicht, den dicken Meister Lachaud, den geriebenen Vertheidiger aller Hauptschlingel, besonders der bonapartistischen Ehrenmänner? Dieser französische Demosthenes hat auch Bazaine vertheidigt, und, wie man weiß, mit vielem Glück. Als er jetzt von der Entweichung des Ex-Marschalls vernahm, soll er, wie ein Pariser Correspondent der „Independance Belge" meldet, unter vergnügtem lauten Lachen gerufen haben: „Das ist gelungen! Der Marschall hatte um die Ermächtigung gebeten, anderswo als in einem Gange von acht Metern spazieren gehen zu dürfen, und sein Ehrenwort angeboten, daß er nicht fliehen werde; diese leichte Gunst hat man ihm verweigert: da hat er von dem Rechte Gebrauch gemacht, das allen Gefangenen zusteht — er ist entwischt." Auch soll sich Lachaud bereits freuen, alle Mitschuldigen an der Flucht zu vertheidigen, wenn sie vor Gericht gestellt werden.

(Spandau wird auch Großstadt), aber es hat darüber eine seiner berechtigten Eigenthümlichkeiten, seinen Kuhhirten, eingebüßt. Bisher lockte der Hirt seine Pfleglinge des Morgens durch das Hornsignal, die Besitzer öffneten die Thüren, das Vieh ging selber dem Hirten entgegen und suchte sich selber Abends den heimathlichen Stall wieder auf, ganz wie es in einer Landstadt Sitte ist. Das soll nun anders werden. Die Polizei verlangt, daß das Vieh dem Hirten beaufsichtigt zugeführt und ebenso den Ställen wieder überbracht werde, und da die Behörde den Hirten allein für die neue Ordnung verantwortlich macht, hat dieser sein Amt niedergelegt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

hätten forthausen können. Für die Liberalen lag freilich viel daran, mit den Geldern des Landes zu guter Letzt sich noch recht splendid zu zeigen; für sie war die Dringlichkeit außer Frage wie für das Ministerium selber, für viele andere Leute aber keineswegs.

Daß es nun mit ihrer Erklärung gelingen werde, das Ministerium zu stürzen, ein „ultramontanes Regiment" an die Stelle eines liberalen zu setzen und — wir fahren fort in den liberalen Phrasen zu reden — ihre schrankenlose Herrschaft im Bayerlande aufzurichten: das konnte auch den heißblütigsten Optimisten in der patriotischen Fraktion nicht im Traume einfallen. Dazu kennt man unter uns denn doch die inneren und äußeren Verhältnisse des armen Bayerlandes zu gut. Im allerbesten Falle war die Mehrheit mit Einer Stimme zu erwarten, weil auf der linken Seite ein Mitglied landesabwesend war. Vor einem solchen Votum zu weichen, hätte wohl auch manches andere Cabinet als das gegenwärtige bayerische als eine constitutionelle Pflicht nicht angesehen. Und zwar um so weniger, als die Freiheit des constitutionellen Gebahrens in Bayern schon seit 1866 den erheblichsten Zweifeln unterliegt. Einer der Sechs hat ja auch dießmal wieder ungenirt gedroht, ein ultramontanes Ministerium würde nicht die Macht haben, „diejenigen Provinzen, die doch von einer solchen Richtung in keinem Fall etwas wissen wollen, (vom Abfall zu Preußen) zurückzuhalten"; es sei einfach die bayerische Landkarte in Frage.

Also das Ministerium zu stürzen durch das Votum vom 26. Juni konnten die bayerischen „Patrioten" entfernt nicht hoffen, auch nicht im allerbesten Falle von Einer Stimme Mehrheit. Aber Zeugniß geben vor dem Lande, beweisen, daß sie der Verpflichtungen gegen ihre Wähler immer noch eingedenk seien; thatsächlich darstellen, in welche Lage die ehemalige Mehrheit durch die Untreue Einiger gekommen sei; faktisch erhärten, daß die Auflösung einer solchen ausgelebten, dereinst unter ganz andern Voraussetzungen gewählten Vertretung und die neue Berufung an das Land ein Gebot des constitutionellen Anstands sei — das wollten sie und das mußten sie wollen.

Der allerbeste Fall, daß dieses ihr Auftreten mit der Mehrheit von Einer Stimme durchgeführt worden wäre, ist nicht erreicht worden; denn der Eine, von dessen Stimme die Mehrheit abhing, wollte von einem Auftreteten gegen die Regierung überhaupt nichts wissen. Aber der nächstbeste Fall ist allerdings eingetreten; 76 Stimmen haben zusammengehalten gegen die 77 Stimmen der Linken. Wenn bei ein paar einzelnen Posten zwei oder drei Herren sich doch wieder von der Abends vorher nicht anerkannten Dringlichkeit durch die liberale Beredtsamkeit überzeugen ließen, so macht dies in Bezug auf ihre Stellung zum Ministerium offenbar keinen Unterschied. Nach allem was vorgegangen und über die ehemalige patriotische Mehrheit verhängt worden war, ist es immerhin eine an's Wunderbare grenzende Erscheinung, daß im kritischen Moment noch 76 Stimmen zusammentrafen. Als im November v. J. beim Wiederzusammentritt der Kammer in „der patriotischen Fraktion eine Adresse an den König um Auflösung der Kammer beantragt wurde, da fanden sich noch viele Stimmen, welche diesen unfraglich correktesten Ausweg zu betreten verweigerten", während jetzt nur Einer den Schritt mitzuthun ablehnte, welcher, wenn Alles mit rechten Dingen zugegangen wäre, unfehlbar eben die Auflösung der Kammer herbeiführen mußte. Und dieß war das Ziel, das allein für die „Patrioten" zu erreichen möglich war, nichts weiter.

Gewiß hätte die Regierung auch jetzt alle Ursache, von einer solchen Kammer an das Land zu appelliren. Aber der Entschluß wird ihr schwer werden. Mit der Politik des Schaukelns und Lavirens hat man sich gerade bei dieser Kammer sehr wohl befunden. Der alte Spruch duobus litigantibus tertius gaudet, läßt sich buchstäblich auf die bisherige Situation anwenden. Es ist sehr die Frage, ob eine Mehrheit aus der eigenen Partei sich gegen die Regierung nicht knauseriger bewiesen hätte, als eine solche Kammer, in der die linke Seite des Hauses die Forderung mit Beflissenheit bewilligen konnte, weil die andere Seite doch dereinst das Odium mit tragen wird. Die Minister mögen sich sagen: eine so kostbare Volksvertretung sei gar nicht mehr zu bekommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie Recht."

Der Verfasser bespricht sodann die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Bildung einer Mittelpartei. Er gibt gerne zu, daß schon manche Anküpfungen dazu vorhanden wären und will die Möglichkeit nicht schlechthin bestreiten.

„Läßt sich also die Möglichkeit nicht schlechthin absprechen, daß der Versuch von 1871 mit der Bildung eines „Centrums" aus dem Schoße der Rechten einmal wieder auftauche, so wäre dies eigentlich eine „katholische Fraktion" gegenüber der bayerisch-patriotischen. Ginge aber ein solcher Versuch aus Neuwahlen hervor, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß auch ein linkes Centrum, wenn auch noch so schwach an Zahl, entstünde und zwar auf protestantisch-orthodoxer Basis. Die fraglichen Elemente mit ihrem Augsburger Organ, der „Reichspost", haben sich schon bei den Reichstags-Wahlen von der Fortschrittspartei, in deren Reihen sie so lange verschwunden waren, getrennt und selbstständig Candidaten aufgestellt, welche bei Landtags-Neuwahlen immerhin bessere Aussichten haben dürf[illegible] Auch sie würden, um des protestantisch[illegible] willen, es in blau-weißen [illegible] geben, um so mehr als sie wie alle [illegible]ten von vornherein entschieden preußisch gesinnt sind. Also als Abschnitzel der zwei großen Parteien ein rechtes und ein linkes Centrum mit streng kirchlicher oder confessioneller Färbung — darauf würde sich im besten Falle die Rechnung auf eine neue Mittelpartei reduciren!

Solche Centren wären wohl ohne Zweifel geneigt, mit einem aktuellen Ministerium zu paktiren und sich als Zünglein an der Wage zu beiderseitigem Vortheile zu reguliren, nach confessioneller Richtschnur. Ob das kirchliche Interesse der Einen wie der Andern bei einem solchen parlamentarischen Handel wahrhaft gewinnen würd[illegible] ere Frage. Wir haben uns zur Ze[illegible] entschieden geweigert au[illegible] mit Preußen einzugehen, und die nachfolgenden Ereignisse haben denjenigen nicht Recht gegeben, welche damals anderer Meinung waren. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls wird ein bayerisches Ministerium wie das jetzige weder in der gegenwärtigen Kammer noch in einer aus Neuwahlen hervorgegangenen eine eigentliche Partei für sich haben, und sei es auch nur eine zwischen den großen politischen Vereinigungen den Ausschlag gebende Fraktion.

Der nationalliberalen Partei droht aber — abgesehen von der orthodox-protestantischen Secession — noch eine weitere Abbröckelung durch die Demokratie. Die preußische Fortschrittspartei bezeichnet sich gleichfalls als demokratisch, ohne freilich jemals an selbstbewußter Principientreue an die süddeutsche Demokratie hinanreichen zu können. Aber selbst in Preußen erweitert sich die Kluft zwischen ihr und dem servilen Nationalliberalismus. Um so mehr müssen natürlich in Süddeutschland die Aussichten der Demokratie steigen, je mehr die Bismarck'sche Politik sich enthüllt, und Ungeheuerlichkeiten an's Licht setzt, wie nunmehr von Tag zu Tag geschieht. In der That wittert die Demokratie bei uns Morgenluft und sie rührt sich; was an dem zeitigen Liberalismus überhaupt noch gesund deutsch ist, wird ihr zufallen, und die süddeutsche Demokratie wird dem geschwächten preußischen Zweig die Hand zur Wiederaufrichtung bieten.

Angesichts aller dieser Umstände ist es nicht zu viel gesagt, daß in Bayern ein parlamentarisches Ministerium gar nicht möglich sei, es sei denn ein conservatives. Das würden die Neuwahlen beweisen, selbst wenn sie abermals unter feindlichem Drucke von oben stattfinden würden. Sollte aber dieser Druck einmal gänzlich schwinden und Niemand mehr Nachtheil von seiner conservativen oder bayerisch-patriotischen Theilnahme am öffentlichen Leben zu fürchten haben, dann würde man merkwürdige Dinge erleben, selbst die Kreise der Beamtenwelt nicht ausgenommen. Aber freilich, der stärkste Druck wird auf München selbst ausgeübt; und für das treue Volk ist insoferne die Lage ungleich schwieriger als noch im Jahre 1869. Soll aber die Entwicklung des constitutionellen Lebens in Bayern nicht gewaltsam, durch das Eingreifen einer fremden Diktatur, unterbrochen werden, dann wird das Land ein conservatives oder „bayerisch-patriotisches" Ministerium haben, ehe zwei Jahre um sind.

Dann aber wird man sicher nichts mehr von unseren Spaltungen hören; denn was uns von Zeit zu spalten droht, kommt nie von innen, sondern immer von außen. Wir sind ja innerlich alle einig in der alten Lieb und Treu; wenn es nur den Einen nicht schwerer ankäme als den Andern, der „gebildeten Welt" in's dräuende Angesicht den Beweis davon thätlich zu liefern!

A Die Staats-Prüfung und Sperrung der Neupriester

hat uns veranlaßt, uns bei unterrichteten, hervorragenden katholischen Männern zu informiren. Wir halten uns zu der Erklärung ermächtigt, daß die ihrem Glauben treuen Katholiken in Baden den ihnen aufgedrängten Kampf für die Existenz und die Freiheit ihrer Kirche, der katholischen Religion aufnehmen. Wir haben es seit 1860 gesehen, daß die Kirchenbehörde gegenüber dem Vorschreiten gegen die religiösen Vereine, gegen die katholische Heranbildung der Jugend, gegen die Ehe, gegenüber dem Vorgehen bei Besetzung der Kirchenämter u. s. w. bis zur äußersten Grenze des versöhnlichen Entgegenkommens gegangen ist. Wir haben trotzdem keinen Frieden. Die liberale Partei drängte, durch die katholische Friedensliebe nur ermuntert, nach dem Ziele, um mit v. Mallinckrodt zu sprechen, „der katholischen Kirche den protestantischen Geist einzuimpfen, sie zu diesem Zwecke äußerlich zu knechten und innerlich zu revolutioniren".

Die Principien sind stärker als die Menschen. Wenn die jetzige Staats-, insbesondere die Kirchenregierung den Ausbruch des Conflicts vermeiden wollten, das Princip des liberalen Staatsabsolutismus führt zum Kampf gegen die kath. Religion und Kirche. Bereits war eine Vereinbarung zwischen dem Commissär der Kirchen- und Staatsregierung über die Staatsprüfung der Geistlichen projectirt, wonach diese wenigstens noch unter Leitung der Kirche im katholischen Geiste herangebildet werden konnten; da wurden die Verhandlungen durch die Verordnung großh. Ministeriums des Innern vom 2. November 1872 abgebrochen. Das Gesetz vom 19. Februar d. J. schreibt den Geistlichen eine rein staatliche Bildung bis zur Universität vor, hebt die kirchlichen Bildungs- und Erziehungsanstalten für dieselben auf, entzieht sie durch ausgedehnte philologische und philosophische Studien, welche auf den deutschen Universitäten bei vielfach altkath. Professoren zu machen sind, den erforderlichen theologischen Studien. So würden die Geistlichen nicht zu den Zwecken der katholischen Kirche, sondern nur nach den Tendenzen und Zwecken der jeweiligen Regierung — zu Staats- aber nicht zu Kirchendienern brauchbar herangebildet. Dieses Gesetz macht überdies die Verwendung der Geistlichen im Kirchendienste, die Ausübung der geistlichen Functionen von der Autorisation der nichtkatholischen Staatsregierung, von der Erstehung des Staatsexamens abhängig. Im Princip wäre also hiernach nicht der von Gott gesetzte Bischof, sondern die Staatsgewalt, welche in den Händen eines Protestanten, Altkatholiken oder Juden sein kann, der Lehrer und Hirte der Geistlichen und Laien. Sie könnte altkatholisch gebildete, oder durch die Staatsprüfung Bevorzugung oder Zurücksetzung bei der Anstellung „liberal" gemachte Geistliche, statt guter Hirten — Staatsgeistliche in kirchliche Aemter bringen, welche den Katholiken die erforderliche Garantie nicht bieten, daß sie ihre Religion erhalten und pflegen. Dazu kommt, daß nach dem Altkatholikengesetze die „altkatholischen" Geistlichen zu ihrem altkatholischen Gehalt nicht blos ihr früheres innegehabtes römisch-katholisches Pfründeeinkommen, sondern auch das Pfarrhaus 2c. behalten, sie also factisch trotz ihres offenen Entgegentretens gegen die kath. Kirche prämiirt wurden.

So handelt es sich jetzt bei der Staatsprüfung der Geistlichen nicht mehr um ein oder das andere zwischen der Staats- und Kirchengewalt streitiges Recht, welches durch ein Entgegenkommen der Letzteren friedlich geregelt werden könnte. Ein solches Entgegenkommen würde, wie wir gesehen, den Conflict nicht aufhalten; denn es handelt sich um die Grundprincipien des liberalen Cäsarismus und seiner Nationalkirche und der Absorption jedes Rechts und jeder Freiheit durch die Staatsomnipotenz gegenüber der göttlichen Mission der Kirche, der freien Religionsübung, dem christlichen Glauben, der christlichen Civilisation. Das Staatsexamen ist die Folge dieser Principien, ein Theil des Feldes, auf welchem der berührte Kampf zum Austrag gebracht wird.

Der Ausbruch desselben konnte aber doch zur Zeit vermieden werden. Als das berührte Gesetz vom Februar d. J. promulgirt wurde, waren nämlich die Neupriester schon geweiht, deren im Juni d. J. erfolgte Anstellung verstößt also gegen dieses Gesetz nicht. Wir haben die von höchster Stelle betonte Friedensliebe gewürdigt. Die Haltung der Katholiken auch in neuester Zeit hat der großh. Regierung wahrlich keinen Grund zum Conflict gegeben. Sie hätte den Ausbruch desselben dadurch vermeiden können, wenn sie die legal angestellten Neupriester wie im Juli, so auch fortan, ruhig hätte fortpastoriren lassen und die Regelung der Sache von der Zeit bis zur nächsten Priesterweihe erwartet hätte. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 4. d. M. verbietet aber den legal an-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gestellten Neupriestern die Fortsetzung ihrer kirchlichen Functionen. Die kirchliche Autorität hat durch Verordnung vom 14. September 1867, 7. November 1872 und in der erzbischöflichen Denkschrift vom 24. Januar d. J. den Geistlichen jede Betheiligung bei (auch die Einholung oder Annahme der Erlassung von) der Staatsprüfung ernst untersagt und die Neupriester zur pflichtgemäßen Erfüllung ihrer Amtspflichten durch ihre Anstellung aufgefordert. So ist der badische Kirchenconflict wieder ausgebrochen.

Die Geistlichen, besonders die Neupriester werden also vermuthlich das Staatsexamen nicht machen und auch um Erlassung desselben nicht ansuchen. Das haben sie auch feierlich erklärt und sie können im Gehorsam gegen die bestehenden kirchlichen Anordnungen, im Interesse ihres Berufs und ihrer kirchlichen Würde sich bei der Staatsprüfung nicht betheiligen. Die Neupriester üben aber dessenungeachtet und auch nach der berührten Verordnung vom 4. d. M. ihrer Amtspflicht und ihrer Erklärung gemäß die ihnen obliegenden kirchlichen Functionen aus. Die ihnen vorgesetzten Pfarrer verwenden sie vor wie nach im Kirchendienste. Die Katholiken erkennen nur die von der rechtmäßigen Kirchenobrigkeit ihnen gesendeten Seelsorger als wahre Hirten an. Sie wie die Priester wollen lieber die Folgen der staatlichen Gesetze und Verordnungen über sich ergehen lassen, als sich gegen die göttlichen Gesetze zu versündigen.

Sie kämpfen auch in diesem Kampfe nur mit rechtlichen Mitteln. Gegen die fernere Ausübung der den Neupriestern legal übertragenen, kirchlichen Functionen gibt es kein Straf- und kein Polizeigesetz. Die Erfüllung dieser Amtspflichten der Neupriester kann also, abgesehen davon, daß die staatlichen Gerichte in dieser kirchlichen Frage der Seelsorge nicht zuständig sind, gerichtlich gar nicht bestraft werden. Deßhalb kann die Strafe der Amtsentsetzung nicht gegen sie staatlich ausgesprochen und es kann ihnen auch nicht durch die Staatsverwaltungs- oder Polizeibehörde gemäß dem Reichsgesetze über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 und dem vom 4. Mai d. J. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern beir. die fernere Ausübung ihrer Berufs- und Niederlassungsfreiheit versagt werden. Gegen die etwaige Verletzung dieser ihrer Rechte oder ihres Vermögens steht ihnen der Weg an die Gerichte offen.

Wenn wir die Lage unserer Kirche und die Plane der Gegner unserer Religion überschauen, so müssen wir zur Ansicht gelangen: das schon oft gehörte Wort, „es handle um die Existenz unserer wahren römisch-katholischen Religion", sei keineswegs eine leere Phrase. Wir kämpfen diesen unvermeidlichen Conflict also kraft unserer höchsten Pflichten für unsere höchsten Rechte, und wir beschreiten dabei sofort den königlichen Weg des Kreuzes. Das Martyrium ist der Siegesweg für die Kirche. Durch dasselbe hat das junge Christenthum die Cäsaren, das Heidenthum mit seinem Absolutismus besiegt. Wir haben in dem einzigen „Conflictsjahre" 1854 mehr für unsere Religion gewonnen, als in den Jahren 1860—1872 durch alle modus vivendi. Der Weg auch zu diesem Frieden ist uns jetzt versperrt, wenn wir nicht den Frieden des Grabes wollen. So — vexilla regis Christi prodeant! — nehmen wir denn den uns, ⅔ der badischen Bevölkerung, von der Minorität aufgedrungenen Kampf auf. Wir haben den Frieden gewollt, so lange er irgend mit der Erhaltung unserer höchsten Güter vereinbar war. Wir werden nun im Conflict einig und opferwillig, um unsern Bischof geschaart, für die Wiederherstellung unserer religiösen Rechte, für die Freiheit Aller einstehen. Potius mori, quam videre mala gentis nostrae.

Deutschland.

Stühlingen, 18. Aug. Wie verschiedene Blätter angezeigt haben, ist verflossenen Feiertag hier in der Stadtkapelle von dem aus Amerika bezogenen, Gregorevtschisch, wirklich sogenannter altkatholischer Gottesdienst gehalten worden. Für Diejenigen, welche die hiesigen Verhältnisse nicht kennen, sei bemerkt, daß hier drei Kirchen sind: die eigentliche Pfarrkirche, die alte Klosterkirche mit der Lorettokapelle und die Stadtkapelle, oder damit es großartiger lautet, die Stadtkirche. Diese Letztere, eine sehr geräumige Kapelle, wurde von dem hiesigen, sonst gut gesinnten Gemeinderath, auf wiederholtes Drängen und Klagen beim Ministerium von Seite der Altkatholiken, man habe 3 Kirchen und wolle sie keine mitbenützen lassen, wiederruflich zur Mitbenützung vor einem Jahre schon eingeräumt. Nachdem ein volles Jahr verstrichen war, fiel es den hiesigen Altkatholiken auf einmal ein, daß auch sie ein Bedürfniß nach einem sog. altkath. Gottesdienst empfinden müßten. Und siehe da, Gregorevtschisch erbarmte sich ihrer und kam. Allein der Gute scheint nicht zu wissen, welcherlei Sachen die Altkatholiken in der Predigt behandelt haben wollen; denn er soll nicht gegen die Unfehlbarkeit u. s. w. losgedonnert, nein, er soll — schrecklich zu sagen — über die Mutter Gottes gepredigt haben. Ja, das war fehlgeschlagen, die Altkatholiken wollen pikantere Kost. Statt des Gregorevtschisch mußte auf den Sonntag Dr. Michelis selbst kommen; galt es ja der auf 2 Uhr in Schwaningen und auf 8 Uhr in Stühlingen anberaumten kathol. Versammlung entgegenzuwirken. An beiden Tagen, dem 15. und 16. August, war dieser sog. altkathol. Gottesdienst mäßig besucht, und die Kapelle, trotz des Zuzuges aus Schwaningen, keineswegs angefüllt. Sie hat sich somit als hinlänglich geräumig erwiesen und wenn man die Neugierigen, die Auswärtigen und Diejenigen abzieht, bei welchen das vorgebliche religiöse Bedürfniß bald sich als eitel Dunst erweisen wird, so ist noch viel Raum übrig. Sowohl im Pfarr- als im Frühgottesdienst hat man keine Abnahme bemerkt. (Die liberalen Blätter werden doch wieder von Vielen reden, soll doch der erste altkatholische Gottesdienst in Bühl sehr zahlreich besucht gewesen sein, während es nur 138 waren, darunter aus Bühl, Ottersweier, Steinbach, Bühl, Baden ꝛc., 10 Protestanten, 4 Israeliten ꝛc. D. R.)

)(Baden, 20. Aug. Gegenüber der Erklärung des ehrenwerthen Landtagsabgeordneten Hrn. Seefels in der heutigen Nummer des Bad. Beobachters (auf den Artikel: „Baden, 15. Aug.", siehe Nr. 190 dieses Blattes), halte ich nach wie vor den ganzen Inhalt meiner Einsendung von A—Z vollständig aufrecht.

Wenn Herr Seefels die beabsichtigte „Bürgerversammlung im Geiste am 13. d. Mts." als Vorstand des nationalliberalen Vereines nicht veranlaßte resp. anberaumte — sondern sogar abgerathen hat — so gereicht ihm dieses, abgesehen vom Anderen, zur Ehre; es ist ein Zeichen, daß er im Jahre 1873 Etwas gelernt hat.

Lokales.

** Constanz. Der Vicekaiser Rouher ist bei der Exkaiserin in Arenenberg zu einem mehrtägigem Besuche eingetroffen.

** Aus Thiengen erhalten wir eine sonderbare Mittheilung über einen eifrigen Anhänger des Altkatholicismus, die wir noch zurückbehalten wollen — bis zur gelegenen Zeit.

** Säckingen. Die Constanzer Zeitung will nicht recht glauben, daß der Domcapitular „von Richthofen" als altkatholischer Priester nach Säckingen kommt.

Die europäische Fruchternte.

Mit vieler Hoffnung sah im Laufe des Frühlings der Landmann auf den vortrefflichen Stand der Saatfrüchte. Er wurde nicht getäuscht; denn das Jahr 1874 hat im Allgemeinen eine sehr gute Mittelernte aufzuweisen.

Wir müssen aber heutzutage bei unseren Verkehrsmitteln die europäische Ernte in's Auge fassen, wenn wir die künftigen Preise des Getreides für die nächsten 6 Monate beurtheilen wollen. Die europäische Ernte macht den Preis, den wir bezahlen.

Das Ernteerträgniß ist nach den beim internationalen Staatenmarkt von den verschiedenen Berichterstattern gegebenen Notizen Folgendes, nach der Frkf. Ztg.:

In Oesterreich-Ungarn ist ein Mehrerträgniß an Waizen über den Durchschnittsertrag (20 Millionen Metzen, Cisleithanien und 48 Millionen Metzen in Ungarn) von 5 Mill. Metzen, wovon 3,5 Metzen auf Ungarn und 1,5 Metzen auf die andern Länder entfallen. Es ist daher eine Exportfähigkeit von ca. 12 Mill. Centner vorhanden. Roggen und Halbfrucht bietet keinen Ueberschuß über den Durchschnitt von etwa 80 Mill., wovon 43 Mill. auf Cisleithanien und 37 Mill. auf Ungarn entfallen. Die Exportfähigkeit beträgt hier ca. 3 Mill. Centner. Gerste bietet eine Durchschnittsernte. Exportfähigkeit beziffert sich auf 3 Millionen Centner. Hafer, wobei indeß das Deficit in Cisleithanien von ca. 2 Mill. Metzen durch ungarische Hafer gedeckt werden muß. Beim Mais wird ein Erträgniß über Durchschnitt erwartet und zwar 42 Mill. Metzen, wovon 36 Mill. Ungarn liefert. Preußen hat dieses Jahr eine Roggenernte von 12% über Vorjahr, ca. 4,5 Mill. Tonnen, an Weizen 2,45 Mill. Tonnen, Gerste an 2,07 Mill. (doch nicht genug für den eigenen Braubedarf), an Hafer 2,2 Mill. Tonnen, ⅓ unter Durchschnitt, ebenso Erbsen und Hülsenfrüchte. Am Rhein gab es keine Vollenernte, aber eine schöne Qualität. An Roggen gibt es 80—85%, Waizen 115%, Hafer 60%, Gerste 60%, Reps 60—65% einer noblen Ernte. Südbayern hat eine gute Ernte. Für die Consummtion ist ein Mehlvorrath von 7,872,000 Centner disponibel. Der Ueberbedarf beträgt 1,410,000 Centner an Brodfrucht. Die Gerste bot dort ein gutes Resultat. In Oberbayern verzeichnet man auf ein Durchschnittsresultat, und die Kartoffel bietet dort gute Hoffnung. Ober- und Niederbayern und das Frankenland erzielte dieses Jahr Waizen von mittlerer und guter Qualität, an Gerste eine mittelgute Quantität und verschiedene Qualität. Hafer gibt durchschnittlich eine Mittelernte. Exportbedarf für spätere Zeit in Aussicht. Große Vorräthe russischen Roggens sind vorhanden. In Hannover verspricht der Waizen eine Ernte von 10% über Durchschnitt, der Roggen aber 15% unter Durchschnitt. Der Hafer geräth gut, ist aber kurz im Stroh. Hülsenfrüchte und Futterkräuter schwach. Kartoffel ist vielversprechend. In Baden ist die Weizenernte gut, wie jene des Spelzes. Roggen bot im allgemeinen kleine Ernte. Hafer und Gerste sind nicht befriedigend. In Württemberg steht es besser. Dinkel (Spelz), Hauptfrucht gibt 15% über Mittelernte, Waizen 20% über Mittelernte. Der Roggenertrag ist 1,255,000 Centner, an Gerste 1,625,000 Centner. Disponibel an Brodfrucht für Consummtion sind 1,125,000 Centner. Der Gesammtertrag an glatter Brodfrucht beziffert sich mit 10 Mill. Centner, 10% über Mittelernte, wovon ca. 9 Mill. für Consum verwendbar werden. Meklenburg hat an Weizen eine reichliche Ernte und eine starke Exportfähigkeit, welche insbesondere England zu gute kommen wird. Der Roggen ist dort qualitativ gut, quantitativ etwas zurückgeblieben. Die Gerste ist sehr schön, der Hafer prachtvoll auf guten Feldern, auf schlechten zurückgeblieben. Die Hülsenfrüchte haben gelitten. Kartoffel gibt dürftige Aussicht. In Schleswig-Holstein sind Waizen und Roggen qualitativ und quantitativ reich gerathen und sind auch Gerste und Hafer vielversprechend. Die Oelsaaten bieten ein schönes Ergebniß. Die Futterkräuter haben sich durch den Regen erholt. Frankreich hat eine gute Ernte, denn das Erträgniß deckt reichlich den Bedarf von 105 Mill. Hektoliter Waizen, im Mittelgewichte von 78—86 Kilo. Ein seltener Fall! Die Körner sind härter als gewöhnlich und wird wahrscheinlich Gegenstand der Ausfuhr gegen Einfuhr weißen Weizens. Auch Rußland hat im Allgemeinen quantitativ und qualitativ gute Ernte. Roggen ist in Nord- u. Mittelrußland gut. Eingelangte Muster zeigen ein Gewicht von 77—81 Pfund per niederösterreichischer Metzen. Waizen ist am Don- und Asow'schen Meer im Ueberfluß und wird wohl meist England zu gute kommen. In Besarabien steht es weniger günstig, polnische Gebiete gut. In Odessa und Nikolajew sind große Vorräthe vom Vorjahre. Gerste und Hafer stehen ungünstig. Die Schweiz hat hinsichtlich der Qaualität und Qualität gute Mittelernte, doch ist der Ertrag wie gewöhnlich nicht ausreichend und die Beschaffung von 2—2,5 Mill. Doppelcentner nöthig, welche wohl hauptsächlich die nahe liegenden Gebiete, Oesterreich-Ungarn, Bayern und Württemberg liefern werden. Oesterreich-ungar. Produkt wird noch immer vorgezogen; doch hat allerlei anderes Produkt sich eingebürgert und wird reelleres Verfahren gewünscht. In Großbritanien wird eine gute Ernte gehofft, wenn nicht später Regen schadet. Bedürfniß an Zufuhr für Waizen vom 5. Sept. ab 6—9 Mill. Quart. Die Bestände sind geringer als gegen Vorjahr um etwa 1 Mill. Quart. Die Gerste bot durchschnittlich nur halbe Ernte. Hafer und Hülsenfrüchte stehen ungünstig. In Holland war die Weizenernte gut, sie reicht aber nur für die Hälfte des Consums hin. Das Einfuhrbedürfniß ist ca. 3,6 Mill. Hektoliter. Kern und Gerste haben gelitten. Hafer gut. Reps befriedigend. Leinsaat mangelhaft.

Der Leser kann sich nun hier ein Bild von dem diesjährigen Ernteerträgnisse Europas machen und wenn er auf eine Eisenbahnstrecke Europas schaut und die großen Seehäfen in das Auge faßt, wird er sich auch auch davon ein Bild machen können, nach welchen Richtungen sich die Eisenbahnen Europas im Dienste der Ausgleichung der producirten Consumtionsmassen ihre segensreiche Thätigkeit entfalten werden.

Auf einem Hauptmarkte unseres Landes am Bodensee hat bereits die Hauptfrucht Schwabens, der Kernen einen namhaften Abschlag erfahren. Es ist von 18 bis 19 fl. der Doppelcentner, welche er im vorigen Sommer galt, auf 10 bis 12 fl. gefallen. Die Gerste steht auf 8 bis 10 fl., der Hafer auf 9 bis 11 fl. per 100 Kilo (2 Centner).

Wäre ein gleichmäßiger Abschlag im ganzen Lande zu erwarten, so würde der Preis demnach um 30 bis 40% fallen müssen und darnach der Preis des Brodes um ⅓ seines Preises im verflossenen Frühjahr herabgehen können. Das consumirende Publikum hat indessen wenig Controle, ob der Preis des Brodes, um welchen der Bäcker ihm solches anbietet und anbieten wird, auch dem Preise entspricht, welchen er für das Mehl bezahlt.

Der Consument hat eine solche Controle aber noch weniger bezüglich des Fleisches; denn, daß die Preise des Schlachtviehes gefallen sind, ist eine unbestreitbarr Thatsache; ob aber die noch bestehenden Fleischpreise dem gegenwärtigen Preise des Schlachviehs billigerweise entsprechen, darüber kann sich der Consument keine Rechenschaft geben. Er zahlt aber, was von ihm verlangt wird, gerade wie er eben auch — Bier und Wein trinkt um jeden Preis, wenn diese überhaupt nur noch trinkbar sind.

Hier sollten sich die Consumenten zunächst wenigstens so helfen, daß sie zu wissen streben, wie sich der gegenwärtige Geschäftsgewinn der Bäcker und Metzger stellt. Dieses können sie nach einigen Proben berechnen lernen. Dieses näher zu besprechen, ist aber Sache der Lokalpresse und keine Geschäftsrücksichten sollten hier eine objective Besprechung einer doch so wichtigen Angelegenheit beeinträchtigen.

Briefkasten.

Nach Bauerbach. Unmöglich.

Verantwortliche Redaktion (in Vertretung):
Franz Hiß in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karsruhe. 3.2.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren so sehr innig geliebten Herrn Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den Großherzoglich Badischen Generallandesarchivrath

Carl Heinrich Leopold Aloys von Klock

dahier, am 17. d. Mts. früh 1/2 1 Uhr nach zehntägiger Krankheit, in Gottes heiligen Willen vollkommen ergeben und nach Empfang der heiligen Sterbsacramente in die Ewigkeit abzurufen, wovon wir hiermit alle zu benachrichtigen uns beehren, die ihm im Leben nahe stunden, unter herzlichster Verdankung der zahlreichen Beweise von Theilnahme.

Karlsruhe, 19. August 1874.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Freiburg und Bamlach. 2.1.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Reparatur des Pfarrhauses in Bamlach, Amts Müllheim, sind

	im Anschlag von:
Maurerarbeiten . . .	273 fl. 3 kr.
Zimmermannsarbeiten .	57 fl. 36 kr.
Schreinerarbeiten . .	34 fl. 53 kr.
Schlosserarbeiten . .	29 fl. — kr.
Blechnerarbeiten . . .	13 fl. — kr.
Anstreicherarbeiten . .	9 fl. 42 kr.

im Soumissionswege in Accord zu geben.

Die Ueberschläge und Bedingungen können bei kath. Stiftungs-Commission Bamlach eingesehen werden, woselbst auch die in Procenten der Ueberschlagsbeträge ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis

Donnerstag, 3. September d. J.

versiegelt und mit passender Aufschrift versehen portofrei einzureichen sind.

Freiburg und Bamlach, den 19. August 1874.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Offene Lehrstelle

für einen braven, jungen Mann, welcher Lust hat, die Sattlerei-, Koffer- und Taschenfabrikation, überhaupt alle besseren Arbeiten dieses Geschäfts gründlich zu erlernen.

Freiburg i/B. **Carl Reif.**

Offene Lehrstelle

für einen braven Jungen, der die Glaserei gründlich zu erlernen wünscht.

Freiburg i/B.

Felix Thoma, Glasermeister.

Amtlich constatirt — **Epilepsie, Fall- und Tobsucht,** — Amtlich constatirt.

Brust- und Magenkrämpfe.

Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt

werde ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste aller Krankheiten,

Epilepsie,

durch chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige.

Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staaten Europa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle Unglücklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- und vertrauensvoll mit specieller Beschreibung über Entstehung und Art der Krankheit an untenstehende Adresse wenden.

C. F. Kirchner,
Berlin SW., **Lindenstraße** 66.

6

Molkenkur-Anstalt in Kloster Beuron

stiller, billiger Aufenthalt

zwischen Meßkirch, Sigmaringen und Tuttlingen im schönsten Theile des Donauthales gelegen. Wegen seiner prachtvollen und geschützten Lage, seiner kräftigen Milch und Kräutersäfte ist der Ort Allen, die eine Molkenkur brauchen, sehr zu empfehlen. Dieselben werden ganz in der Weise wie im Canton Appenzell von der Milch frei waidender Ziegen bereitet; e enso werden Donau-, Salz-, Malz- und Fichtennadel-Bäder verabreicht. — Allen Besuchern des Donauthales diene zur Nachricht, daß Gasthof und Pension ganz in der früheren Weise betrieben werden.

Carl Zudrelli's Wittwe.

Mineral- und Kiefernadelbad Wolfach im Kinzigthal.

Inhaber: **Sev. Armbruster,** Besitzer des **Gasthofs zum Ochsen.**

Table d'hote, Restauration, Gartenanlagen mit Sommerwirthschaft.

Hält sich den geehrten Curgästen, Familien, Touristen, Geschäfts- und Vergnügungsreisenden in jeder Hinsicht bestens empfohlen. Omnibus am Bahnhof Hausach (Schwarzwaldbahn). Preise mäßig, für längere Zeit Abonnements. Auf alle Anfragen ertheilt sofort Auskunft

Sev. Armbruster, zum Ochsen. Inhaber der Bad-Anstalt.

Sehr wichtig für Frauen!

Frauen, welche an **Mutterfenkungen** und **Vorfällen** leiden, werden **ohne Ringe** und **ohne Bandagen gründlich geheilt** von Frau **A. Braun,** Cäcilienstraße in **Heilbronn.**

Frau Braun aus Heilbronn kommt am Montag den 24. und 25. August nach Karlsruhe und ist von 8 Uhr an im Grünen Hof für Alle an Senkungen, Vorfällen, Ausflüssen, besonders aber für Alle an Hämorrhoiden Leidenden zu sprechen.

Gicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Hämorhoidalkranke heilt **Dr. Müller,** in Frankfurt a. M. Senckenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 23. Aug. Drittes Quartal. 83. Abonnements-Vorstellung. **Die Afrikanerin.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Meyerbeer.

Geburten.

15. Aug. Karl Friedrich, Vater Georg Herrmann, Arbeiter.
17. „ Wilhelm Karl August, Vater Dr. Wilhelm Bähr, prakt. Arzt.
17. „ Emma Olife, Vater Olof Forsberg, Schneidermeister.
18. „ Elisabeth Margarethe Cornelia, V. Ludwig Metzeltin, Intendantursekretär.
19. „ Elisabeth, V. Ernst Wagner, Hofrath.

Eheschließungen.

19. Aug. Leopold Brombacher von hier, Privatmann, mit Friederike Weber von Ittlingen.

Todesanzeige.

Heute früh 4 Uhr starb, versehen mit den hl. Sterbsacramenten, unsere liebe Mutter **Maria Theresia** geb. Bausback.

Ich bitte um stille Theilnahme und meine hochw. Mitbrüder um ein Memento in dem hl. Opfer.

Walldürn, den 20. Aug. 1874.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilh. Beuchert,
Kaplan in Karlsruhe.

Freiburg und Bremgarten. 2.1.

Bauaccordbegebung.

Der Neubau des Langhauses an der kathol. Pfarrkirche zu Bremgarten, A.-B. Staufen, und zwar:

	im Anschlag von:
Maurerarbeit mit Grabarbeit . . .	12330 fl. 24 kr.
Weißputzerarbeit . .	1087 fl. 6 kr.
Steinhauerarbeit . .	7063 fl. 41 kr.
Zimmermannsarbeit .	2482 fl. 27 kr.
Schreinerarbeit . . .	2223 fl. 32 kr.
Glaserarbeit	372 fl. 33 kr.
Schlosserarbeit . . .	625 fl. 1 kr.
Schmiedarbeit . . .	241 fl. 48 kr.
Blechnerarbeit . . .	307 fl. 40 kr.
Anstreicherarbeit . .	567 fl. 30 kr.
Cementbodenarbeit. .	444 fl. 7 kr.

sollen auf dem Soumissionswege in Accord gegeben werden.

Zur Uebernahme Lusttragende werden eingeladen, von den bei kathol. Stiftungs-Commission Bremgarten, sowie beim Erzbischöflichen Bauamte Freiburg aufgelegten Plänen, Ueberschlägen und Bedingungen Einsicht zu nehmen und ihre in Procenten des Ueberschlags ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis

Donnerstag, 3. September d. J.

versiegelt und mit der Aufschrift „Submissionsangebot" versehen bei kathol. Stiftungs-Commission Bremgarten portofrei einzureichen. Submittenten, welche dem Erzbischöflichen Bauamte nicht von früheren Leistungen her bekannt sind, haben ihren Angeboten noch Zeugnisse über Fähigkeit und Vermögen beizuschließen.

Freiburg und Bremgarten, den 19. August 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Todesfälle.

19. Aug. Adolf, Vater Bäckermeister Krämer. 1 M. 23 T.
19. „ Lina, Vater Dienstmann Axtmann. 1 M. 24 T.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 20. August.

Staatspapiere.	pr.	comptant.
Baden 4½% Consol. Oblig.	106	b
4½% do.	—	b
4% do.	—	G
Baden 5% Obligationen	104⅞	P
4½% do.	101⅜	G
4% do.	98⅛	G
3½% do. v. 1842	—	G
Bayern 4½% Obl. (Zins 1jähr.)	101⅝	G
4½% „ 1856 8s. ½jähr	102	G
4% „ „ 1jähr.	97⅝	b
Württemberg 5% Obligationen	104⅞	G
4½% „	101⅛	G
4% „	98⅛	G
Nassau 4½% Obligationen	99½	G
3½% do.	94	G
Sachsen 5% do.	—	G
Gotha 5% do.	102	P
Gr. Hessen 5% do.	99¾	G
4% do.	97⅛	G
Oesterr. 5% Silberrente H. 4⅝%	69	G
4% Papierrente H. 4⅝%	65⅞	b
do. do.	64⅞	G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	76⅞	G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	99¼	G

Rußland 5% Obligationen v. 1872	99½	b
Belgien 4½% Obligationen	102¾	G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	—	G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	93⅞	G
4% „ „	99	P
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	98⅝	G
6% „ 1885r v. 1865	102⅛	G
5% „ 1904r 10/40 1864	9[illegible],⅝	G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	—	G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	93⅞	G
do. leere.	—	P
Actien und Prioritäten.		
Badische Bank, 200 Thaler	113	b
3% Frankfurter Bank, fl. 500	149	G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	384	b
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1045	G
5% do. Creditactien, fl. 160	250	b
Stuttgarter Bank	91½	b
5% Elisabethbahn, fl. 200	217	G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	166	b
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	184	G
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	110⅛	G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	140	b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	344½	b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87⅜	G
3% do. do.	43¾	G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	88	P
5% do. do. 2. Emiss.	85⅜	P
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63⅝	G
5% Hessische Ludwigsbahn	104¼	G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	—	b
6% Central Pacific, rückz. 1898	79¼	G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67⅞	G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	43¼	b
Anlehens-Loose.		
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	116¼	G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	115¼	G
Badische 35-fl.-Loose	73⅜	b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23⅜	b
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	245	b
„ 25-fl.-Loose	—	b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	73¾	G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	—	b
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	102½	P
„ 5% 500 do. do. 1860	103⅞	G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	166¾	G
Schwedische 10-Thaler-Loose	16	b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11¼ G
Meininger 7-fl.-Loose	8⅝ G

Wechsel-Cours.

Amsterdam k. S.	100⅜ b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅜ P
Brüssel „	94¾ G
Hamburg „	105⅛ P
Leipzig „	105 P
London „	119⅛ G
Mailand „	84⅞ G
Paris „	93⅞ b
Wien „	106⅛ G

Gold und Silber.

Pistolen	fl. 9.40—42
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.48—50
Ducaten	„ 5.34—36
20-Frankenstücke	„ 9.28½—29½
Engl. Sovereigns	„ 11.55—57
Russ. Imperiales	„ 9.48—50
Dollars in Gold	„ 2.2[illegible]—[illegible]7

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.